

Müller-Reimann, Erwin

Meinungen absolut gesetzt, radikalisieren die Kommunikation

2024, 10 S.



Quellenangabe/ Reference:

Müller-Reimann, Erwin: Meinungen absolut gesetzt, radikalisieren die Kommunikation. 2024, 10 S. -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-286870 - DOI: 10.25656/01:28687

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-286870>

<https://doi.org/10.25656/01:28687>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Wer nichts weiss, aber weiss, dass er nichts weiss,
weiss mehr als der, der nichts weiss und nicht weiss,
dass er nichts weiss.
(Deutsches Sprichwort)

Erwin Müller-Reimann

Meinungen absolut gesetzt, radikalisieren die Kommunikation

(Erscheinungsjahr 2024)

Werden Standpunkte, Überzeugungen, Werte oder Ideologien nicht reflektiert, unkritisch verallgemeinert und exzessiv kommuniziert, ohne daran zu denken, dass unser Wissen nur als wahrscheinlich deutbar ist, hinterlässt das kulturelle und soziale Spannungen. Um dieser vernunftwidrigen, polarisierenden Kommunikation Paroli zu bieten, um also die Kommunikation weniger gestört und spaltend zu gestalten, ist es wohl notwendig vernunftbezogen, argumentativ und handlungsorientiert vorzugehen. Will man also nicht der «Unvernunft» das Wort reden, müssen Meinungen bzw. Sachverhalte kritisch analysiert und hinterfragt werden, sie müssen – in der Folge beispielhaft am Freiheitsverständnis und an der aktuellen Klimadebatte veranschaulicht – nachvollziehbar, objektiv, valid usw. sein – vor allem müssen sie aber frei sein von Absolutismus und Rechthaberei.

1. Deutung der Situation, der Motive, und was zu tun wäre

1.1 Status quo

In unserer westlichen Welt ist zusehends eine respektlose, ja aggressive, polarisierende und mobbingartige Kommunikation unreflektierter Meinungen erkennbar. Über die verschiedenen gesellschaftlichen oder politischen Probleme und Themen, über Begriffe, über deren inhaltlichen und sprachlichen Gebrauch, über nicht-mainstreamkonforme Meinungen und dergleichen mehr wird allzu häufig unkritisch und rechthaberisch kommuniziert; um Fairness und Plausibilität der Argumente scheint man sich nicht zu kümmern. Diese unsachliche, tendenziöse Meinungsbildung und Kommunikation beschämt unsere kulturellen Errungenschaften. Die inhaltliche, kommunikative und argumentative Undifferenziertheit hinterlässt ein gesellschaftliches Unbehagen.

Unkritische und absolut gesetzte Meinungen bzw. Argumente verhindern per se jede ernsthafte, aufgeklärte Diskussion. Dergestalt geführte Diskussionen – über welche Themen auch immer – gehen fehl; sie scheitern, weil sie ideologischer, dogmatischer oder ähnlicher Art sind und eher der Erfüllung von «Look at me»-

Bedürfnissen dienen als der Sache selbst. Objektivität, Vernunft, rationales Denken bzw. der Zweifel als Grundform des Denkens usw. scheinen hierbei nicht zu interessieren.

1.2 Motive/Motivation

Individuelle Bedürfnisse bzw. deren Defizite fundieren zumeist die unkritische Meinungsbildung bzw. die gestörte Kommunikation. Eine Feststellung, die nicht erstaunen darf, basiert doch alles psychische Geschehen (Erleben, Verhalten, Denken, Kommunizieren usw.) vor allem auf Gefühlen und Emotionen, die primär durch das Unbewusste gesteuert sind. Es sind Anreize bzw. Motive wie Empörung, Angst, Hoffnung, Authentizität, das Bedürfnis, im Recht zu sein, oder nach Verbundenheit, nach Anerkennung, nach Wahrung des sozialen Status usw., die den diesbezüglichen «Verhaltenstakt» vorgeben. Liegen unerfüllte Bedürfnisse vor, also eine Differenz zwischen dem bestehenden Bedürfniszustand und dem Wunschzustand, so versucht der Mensch – dem «Regelkreis der Motivation»¹⁾ folgend – diesen Mangelzustand auszugleichen, indem er bedürfnisadäquat «aktiv» wird, um die (belastende) Differenz zu beseitigen, wodurch ihm dann Genugtuung, Zufriedenheit oder auch Vergeltung usw. gelingen können.

Ein Beispiel bzw. ein treffender Text über Motive des (despotischen) Bedürfnisses, stets im Recht sein zu wollen, findet sich im Manuskript zur «Eristischen Dialektik» des deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer (1788 – 1860); er argumentiert dort wie folgt: «Die angeborene Eitelkeit, die besonders hinsichtlich der Verstandeskräfte reizbar ist, will nicht haben, dass was wir zuerst aufgestellt, sich als falsch und das des Gegners als Recht ergebe. [...] Aber zur angeborenen Eitelkeit gesellt sich bei den Meisten Geschwätzigkeit und angeborene Unredlichkeit. Sie reden, ehe sie gedacht haben und wenn sie auch hinterher merken, dass ihre Behauptung falsch ist und sie Unrecht haben; so soll es doch scheinen, als wäre es umgekehrt.»²⁾

1.3 Was kann man tun?

Bestrebungen, welche die Gefühlswelten von Erwachsenen mithilfe von psychologischen Methoden, von Ausbildungskonzepten und dergleichen mehr psychisch umzuprägen bzw. zu verändern oder anzupassen versuchen, kommen «Sisyphusarbeiten» gleich. Kommunikative, emotionale, mentale Verhaltens- und Denkmuster sind psychophysische Prozesse biologischer bzw. evolutiver Verursachung sowie entwicklungsbedingt und sind deshalb (von aussen) nur geringfügig beeinflussbar.

Der hoffnungsvollere Weg, das unreflektierte Denken, Argumentieren und Kommunizieren zu reduzieren, dürfte daher eher in der Nutzung der Vernunft zu finden sein. Unsere Erkenntnisapparatur befähigt uns, analytisch und strukturiert vorzugehen, Sachverhalte und Probleme kritisch zu hinterfragen, Widersprüche aufzufinden, über zureichende Gründe zu spekulieren wie auch Meinungen aus situativ gültigen/nützlichen Prämissen korrekt herzuleiten usw. Der Weg über die

Vernunft bietet uns also die Möglichkeit, Meinungsäußerungen sachlich, objektiv, weitgehend vorurteilslos, nicht rechthaberisch, ja auch anständig usw. zu analysieren und zu kommunizieren, vorausgesetzt, dass die Vernunft nicht (ausschliesslich) von Gefühlen und Emotionen dominiert wird.

Bleibt man «partout» der Vernunft abhold und hofiert die Unvernunft, so möge man sich doch der guten Sitte zuliebe an ethischen Prinzipien orientieren, wie zum Beispiel an der «goldenen Regel»³⁾ (Grundsatz praktischer Ethik) oder, wenn auch nicht damit gleichzusetzen, am «kategorischen Imperativ»⁴⁾ von Immanuel Kant (deutscher Philosoph, 1724 – 1804), der im Wesentlichen (als Paraphrase formuliert) Folgendes besagt: Verhalte dich dem anderen gegenüber so, wie du möchtest, dass er sich dir gegenüber verhalten soll.

2. «Kultur der Unvernunft» an zeitgemässen Themen skizziert

Um nun der Vernunft Tribut zu zollen – auch wenn Vernunftappelle, die Verhaltensänderungen bewirken sollen, nicht leicht umzusetzen sind – sei in der Folge am *Freiheitsverständnis* und an der *aktuellen Klimadebatte* Vernunftwidriges thematisiert. An diesen beispielhaften Themen sei skizzenhaft veranschaulicht, wie unvernünftig und verfehlt es ist, unreflektierte, unkritische und rechthaberische Meinungen als allgemeingültig zu kommunizieren und diese kompromisslos durchzusetzen, wenn gleichzeitig bedacht werden muss, dass unser Wissen nicht gewiss sein kann, nicht absolut gesetzt werden kann, sondern nur als wahrscheinlich taxierbar ist. Wahrscheinlichkeitswissen/-denken beim Kommunizieren als Leitgedanke zu fordern, bietet die Chance für gelingende, nicht spaltende, nicht isolierende Kommunikation, für mehr Qualität im Zwischenmenschlichen usw., weil – als Folge der fehlenden Gewissheit – keine Wahrheiten (mehr) zu verteidigen sind. Nachstehend zwei Gedankensplitter, die das Postulat vom Denken in Ungewissheiten, in Wahrscheinlichkeiten im Ansatz legitimieren sollen.

a) «Rechthabenwollen» ist unsinnig, wenn nichts gewiss ist

Ehe man für Überzeugungen, Meinungen, Anschauungen, Ideologien usw. deren Richtigkeit bzw. Gewissheit einfordert, sollte zunächst schon mal darüber nachgedacht werden, ob unserer «Denke» überhaupt Gewissheit zukommt bzw. zukommen kann; denn wenn dies nicht zutrifft, ist jegliches «Rechthabenwollen» unsinnig, der Vernunft widersprechend. Dass unseren Erkenntnissen die Gewissheit abgeht, zeigt bereits ein kurzer Blick auf die Wissenschaftsgeschichte, auf die Geschichtsschreibung usw., die die stetigen Veränderungen unseres Wissens, unserer Anschauungen und unserer Ideale belegen. Die Entwicklung unserer Erkenntnisse gleicht – salopp gesagt – einer Achterbahnfahrt; aktuelles Wissen wird stetig durch neues Wissen, durch neuere Erkenntnisse, durch andere Ideale usw. abgelöst, sodass unserem Erkenntnis- und Wissensvermögen nur Wahrscheinlichkeit zugebilligt

werden kann, was aber zu wenig stichhaltig ist, um dafür kompromisslos zu kämpfen und sich kommunikativ in hysterischer «Haut» zu verlieren.

b) Das Münchhausen-Trilemma

Ein wichtiges Denkgesetz besagt, dass eine Meinung nur dann zu überzeugen vermag, wenn für sie ein zureichender Grund aufgewiesen werden kann. Ein Denkgesetz, das natürlich fragwürdig ist, da das Meiste (absolut gesehen) gar nicht begründbar ist. Das «Münchhausen-Trilemma»⁵⁾, das auf Tropen (Argumentationsweisen) der antiken Skeptiker zurückgreift, zeigt treffend diese Problematik. Das Trilemma legt dar, dass Erkenntnisse, Aussagen, Einsichten, Behauptungen usw. stets begründungsbedürftig bleiben. Die drei Basisargumente lauten:

- **Infiniter Regress:** Jede Begründung stellt eine Behauptung dar, die wieder zu begründen ist. Die Frage nach dem WARUM wird zum «Argumentum ad infinitum».
- **Zirkelschluss:** Die Konklusion, die aus den Prämissen abgeleitet wird, stützt sich auf Prämissen, die (ergo) ihrerseits auch begründungsbedürftig sind und das zu Begründende schon implizieren. Die Begründung verläuft im Kreis.
- **Setzen eines Dogmas:** Die Begründungskette wird (willkürlich) abgebrochen und zumeist die letzte Begründung absolut gesetzt und nicht mehr weiter hinterfragt.

2.1 Über die «Grautöne» von Freiheit

Der Gedanke der Freiheit ist – im Gegensatz zu Reflexionen über die Gewissheit – in aller Munde. Freiheit ist in den westlichen Kulturen zu einem existenziellen Schlüsselwert geworden und versteht sich, vereinfacht gesagt, als die Möglichkeit – mehrheitlich ohne Zwang –, so zu handeln, wie man will, bzw. die Wahl zu haben, zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten wählen zu können, was allerdings voraussetzt, dass der Mensch zur freien Willensentscheidung fähig ist. Diese unbedingte Willensfreiheit ist jedoch keine sakrosankte Position, sie ist hypothetischer Art und steht im Meinungsstreit mit deterministischen Positionen, die – kausalitätsbedingt – Entscheidungen als unfrei verstehen.

An dieser Stelle sei nun lediglich die unbedingte Willensfreiheit angesprochen, also die Freiheit, so wie der Mensch sie üblicherweise im Alltag versteht, erlebt bzw. wahrnimmt. Er glaubt sich frei, er ist überzeugt, dass er die Entscheidungen (selber) trifft. Freiheit ist psychophysisch jedoch nicht fassbar, sie ist kultureller, ideeller Natur und somit auch nicht absolut setzbar. Wohl ist unbedingte Freiheit erstrebenswert; weil der Freiheitsgedanke aber derart different deutbar ist bzw. so viele «Grautöne» aufweist, ist er (vor allem in einem Kollektiv) nur im Kontext von Regulierungen begreifbar.

Wesensmässig stehen individuelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche, ideologische, politische Nutzens- bzw. Interessens- oder Machtaspekte im Fokus des Freiheitsgedankens, die wiederum auf verschiedenen religiösen, ethischen, moralischen, auf profitbezogenen, einfluss- oder geltungsorientierten Erwägungen usw. basieren und – wie uns die Erfahrung lehrt – nicht immer nur Gutes bewirken. Freiheit hat also viele «Grautöne», sodass man ihr weder durch Absolutsetzung noch durch pathetisches Getue oder durch banale, rechthaberische Forderungen gerecht wird. Exzessive, hemmungslose Handlungsmuster beim Einfordern von Freiheit belegen nicht nur undifferenziertes Denken, Abwägen usw., ja sie beachten nicht mal die Faustregel, dass die Freiheit des einen da enden sollte, wo die Freiheit des anderen beeinträchtigt wird; nachstehend dazu ein paar Beispiele genereller Art.

a) Christentum und Rechtsprechung

Beide Systeme müssen die unbedingte Willensfreiheit voraussetzen – unabhängig davon, ob es sie nun gibt oder nicht gibt –, um ihren impliziten Systemnutzen bzw. um die Durchsetzung ihrer Regulierungen, seien sie göttlicher oder gesetzlicher Art, rechtfertigen zu können. Sündenbestrafungen und Bestrafungen für Rechtsbrüche wären ohne die Annahme unbedingter Willensfreiheit bzw. ohne dieses Konstrukt kaum zu begründen. Nur wenn der Mensch für sein Tun, für sein Handeln die Verantwortung trägt bzw. tragen soll, sind Bestrafungen (in einem regulierten System) vertretbar. Wäre alles determiniert, so wäre unser Handeln alternativlos, wir hätten keine andere Wahl; die Systeme müssten sich neu erfinden. Freiheiten definieren sich also systemkonform und regulieren partiell das Systemkonstrukt.

b) Finanzkrise 2007/2008

Die Finanzkrise von 2007/2008 ist auf den Deregulierungswahn der Banken zurückzuführen, nachdem US-Präsident Bill Clinton 1994 die Banken von Regulierungen durch den Staat befreite. Die Deregulierungen wurden als neue Freiheiten hochgejubelt und führten schliesslich zur sogenannten «Subprime-Kreditkrise»⁶⁾, zu einer Krise, die primär durch den Missbrauch der neuen Freiheiten verursacht wurde. Der Missbrauch bzw. die hemmungslose Nutzung freiheitlicher Möglichkeiten, sei es aus purer Gier, aus Prestige Gründen, aus Unverstand usw., führten zu einem spekulativ aufgeblähten Wirtschaftswachstum, zur Immobilienblase und der Kreditkartenkrise. Verallgemeinert gesagt, ist wohl davon auszugehen, dass der Mensch nicht-regulierte Freiheiten immer wieder missbräuchlich nutzt, da er – verständlicherweise – zuerst und zumeist seinen Egoismen bzw. der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und Interessen folgt.

c) Demokratie und Freiheit

Demokratie und Freiheit werden in den westlichen Kulturen der humanistischen Qualität und Orientierung wegen nicht nur als zusammengehörend

empfunden, sondern als weltanschaulicher Standpunkt oft auch absolut gesetzt. Werden Demokratie und Freiheit mit missionarischem Eifer kompromisslos durchgesetzt, verschulden auch sie Konflikte, Gewalt, Repressionen usw. Ein Beispiel dafür ist der Irakkrieg von 2003. Für den damaligen US-Präsidenten George W. Bush waren (nebst der Annahme, dass der Irak über Massenvernichtungswaffen verfügt usw.) die Demokratisierung des Iraks und die Verbreitung amerikanischer Werte wie zum Beispiel «die Kraft der Freiheit» usw. auslösende Kriegsgründe.

Schon der griechische Philosoph Platon (427 – 347 v. u. Z.) hat vor hedonistischer und missbräuchlicher Nutzung freiheitlicher Ideen und Möglichkeiten gewarnt. In seinem umfangreichen Werk über den Staat und die Gerechtigkeit – der «Politeia»⁷⁾ – weist er darauf hin, dass Demokratien zugrunde gehen können, wenn gewährte Freiheiten exzessiv und unverhältnismässig genutzt werden, wenn gewährte Freiheiten (im «Freiheitswahn») über Regulierungen und Instanzen hinwegsehen, sie ablehnen usw. Entarten Freiheitsbedürfnisse, können Demokratien kippen und autokratische Systeme fördern. Eine Sicht, die sich heute erstaunlich zeitgemäss «anhört».

Das allgemeine Verständnis von Freiheit, von ihrem Wesen, von ihren Möglichkeiten und Grenzen wird selten losgelöst von den Denkkäfigen begriffen, die Freiheit im traditionellen Sinn normieren. Deshalb muss schon die Frage erlaubt sein, ob das, was man gemeinhin als Freiheit bezeichnet, die oft elitär, rigoros, pathetisch, teilweise auch lebensfremd und ausgrenzend daherkommt, zu guter Letzt nicht nur einen zweckmässigen Terminus darstellt, der für Interessens-, für Machtaspekte und dergleichen mehr missbraucht wird, denn: «Es gibt keine Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis.»⁸⁾ (Albert Camus, französischer Philosoph, 1913 – 1960).

2.2 Klimadebatte als Beispiel für tendenziöse Kommunikation

Wissenschaftliche Prognosen, Studien oder Lösungsperspektiven vieler Fach- und Lebensbereiche werden zumeist aus einer Thesenvielfalt abgeleitet, sodass auch sie (unabhängig von der wissenschaftlichen Vorgehensweise) nur präsumtiver Art sein können. Ansprüche von wissenschaftlichen Prognosen und dergleichen mehr auf Ausschliesslichkeit bzw. Absolutheit sind nicht zu rechtfertigen. Schon ein einfaches «Denkmuster» vermag dies zu belegen. Man kann, ja man muss wohl davon ausgehen, dass die jetzigen Klimaprognosen die zukünftige Klimaentwicklung (wahrscheinlich) treffender erklären, als dies die Prognosen früherer Zeiten getan haben, was zwangsläufig zur Einsicht führt, dass offenbar das frühere prognostische Wissen unvollkommen bzw. nicht gewiss, nicht richtig war, weshalb man wohl mit Fug und Recht davon ausgehen kann, dass auch die heutigen Klimaprognosen wieder durch schlüssigere bzw. durch andere Theorien abgelöst werden dürften. Eine (passende) Analogie dazu findet sich in den Prognosen zum Waldsterben der achtziger Jahre, die unter dem Motto: «Erst stirbt der Wald, dann stirbt der Mensch»⁹⁾ im deutschsprachigen Raum Abertausende

auf die Strassen trieb und von Politik, Industrie und Wirtschaft mitgetragen wurde – das Waldsterben ist aber ausgeblieben. Die unzureichende Thematisierung der Fehlbarkeit und Problematik von Prognosen ist wohl der Sehnsucht nach dem Absoluten geschuldet, was letztlich, um das Absolute zu verteidigen, zu tendenziösen Kommunikationsstrategien führt, die allenfalls der Notwendigkeit des Umweltschutzes mehr schaden als nützen.

a) Der Begriff «Klimaleugner/in» als Framing-Strategie

Aus der Geschichte, wie sich die Oberfläche unserer Erde entwickelt hat, lässt sich erkennen, dass thermische, atmosphärische und geologische Verhältnisse und so auch das Klima in der Vergangenheit sich stets verändert haben. Es ist deshalb auch nicht der Klimawandel an sich, der zur Debatte steht, sondern die Frage, ob es tatsächlich so ist, dass (ausschliesslich) der Mensch (wie es uns die Klimaexperten/innen vorgeben) die Hauptursache der heutigen Erderwärmung ist. Personen, die daran zweifeln, werden schlichtweg als Klimaleugner/innen bezeichnet.

Durch stetige Nennung dieses Begriffs wird – dem «Framing-Effekt»¹⁰⁾ folgend – die allgemeine Wahrnehmung in der Öffentlichkeit so beeinflusst, dass Personen, die die Meinung der Klimaexperten/innen nicht teilen, als Klimaleugner/innen verunglimpft werden und so gesellschaftlich ins Abseits geraten, suggeriert doch dieser Begriff fehlenden Durchblick, fehlendes Verständnis, Zweifel an wissenschaftlichen Ergebnissen, negatives Denken usw. Solche blossstellende Kommunikationsstrategien werden zumeist dann angewandt, wenn die Argumentation für das (behauptete) Zukunftsbild unzureichend und zweifelhaft ist, um damit von den argumentativen Mängeln abzulenken.

Ins gleiche Framing-Bild passt (nebst weiteren negativen Konnotationen) auch die Katastrophen-Rhetorik der modernen Klimapropheten/innen aus Experten- und Medienkreisen, aus der Politik usw., die nicht selten mit biblischen Prophezeiungen vergleichbar ist. Bezeichnenderweise kennt diese Katastrophen-Rhetorik auch keine Entwarnungen, wenn etwas nicht zutrifft oder eintritt. Entwarnungen werden zumeist verschwiegen, würden sie doch zum einen die Ängste deeskalieren und zum anderen das Bewusstsein dafür schärfen, dass offenbar viele falsche Annahmen, Prophezeiungen usw. vorliegen; sie wären der Framing-Strategie nicht dienlich.

b) Heikle Themen werden kommunikativ ausgeblendet

Die Lösungskonzepte, um den Klimawandel zu bekämpfen, sind vor allem technisch orientiert, sie haben vorrangig die Minderung des CO₂-Ausstosses durch Reduzierung der Verbrennung von fossilen Brennstoffen, durch Mobilitäts- und Konsumeinschränkungen usw. im Fokus, sie sind kommerzialisierbar und leicht(er) nachvollziehbar, als wenn den Konzepten eine ganzheitliche Lösungssicht zugrunde liegen würde. Der Ganzheitlichkeit wird nicht das

Wort geredet; der Mensch mit all seinen Bedürfniswelten, die komplexen, gesamtgesellschaftlichen, kulturabhängigen Korrelationen, die Überbevölkerung, Probleme bäuerlicher, landwirtschaftlicher Art oder eine betroffenenorientierte Klimagerechtigkeit und dergleichen mehr bleiben tendenziell aussen vor.

Die kommunikative Ausblendung solcherart Themen kaschiert nicht nur fehlende Lösungsperspektiven und argumentative Defizite, sie offenbart auch fehlenden Mut und fehlende Zivilcourage. Kommunikative Passivität lässt sich deshalb auch als (manipulative) Strategie verstehen, die hilfreich ist, um zum Beispiel das etablierte Klimabild nicht durch andere Perspektiven anpassen zu müssen, um eine Desorientierung der Öffentlichkeit durch die Thematisierung heikler Sachverhalte zu verhindern oder einfach nur, um falsche Voraussagen zu verheimlichen bzw. nicht publik machen zu müssen. Diskutable Beispiele für Letzteres finden sich im mehr oder minder ausgebliebenen Rückgang des Great Barrier Reef, bei der Eisbärenpopulation – das Symbol des Klimawandels –, die seit den 1970er-Jahren (zum Beispiel auf Spitzbergen) offenbar eher zugenommen als abgenommen hat, oder beim Wachsen des Jakobshavn-Gletschers in Grönland usw.

c) Fehlende Glaubwürdigkeit der Klimakonferenzen (COP)

Sponsoren sind Unternehmen, die Organisationen, Veranstaltungen, Behörden oder Personen – in Erwartung von Gegenleistungen – Geldmittel, Dienstleistungen, Produkte usw. zur Verfügung stellen. Sponsoring dient der kommunikativen bzw. der unternehmerischen Propaganda, dient der Imageverbesserung, aktuell auch dem «Greenwashing», der Umsatzsteigerung und dergleichen mehr. Es ist deshalb schon erstaunlich, dass die Klimakonferenzen (Conference of the Parties – COP) unter anderen von Renault, der Air France, von der polnischen Kohlenindustrie, von Coca-Cola (COP 27¹¹) – ein grosser Plastikverschmutzer und Treibhausgasemittent – gesponsert wurden und COP 28 (2023 in Dubai) vom Sultan Ahmed Al Jabar präsiert wird, der auch einem grossen Ölkonzern vorsteht. Solche Deals bleiben trivialerweise nicht ohne Einfluss auf die Konferenzergebnisse, auf Projekte, wissenschaftliche Positionen, Nachhaltigkeitsauflagen, auf die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, auf globale Lieferketten, politische Interessen usw. – sie kanalisieren nuanciert das Kommunikationsmarketing der Klimapolitik. Die Veranstaltungen werden so zu Kommunikationsforen von fragwürdigen Ankündigungen und Versprechen. Einmal mehr scheint auch hier Wasser gepredigt, aber Wein getrunken zu werden.

In der Klimadebatte – sie steht hier stellvertretend für ähnliche kommunikationsstrategische Sachverhalte aus Wissenschaft, Medizin, Gesellschaft, Business, Politik usw. – scheint der Fokus auf dem Predigen der Klimakatastrophe zu liegen, ohne hierbei die Ungewissheit unseres Wissens zu thematisieren, ohne auf

zugrundeliegende Einflüsse psychologischer, individueller oder gesellschaftlicher Art noch auf business-, profit- bzw. kommerzielle Interessensaspekte usw. näher einzutreten. Trotzdem wird die Klimakatastrophe absolut gesetzt, was wiederum deplatzierte und fanatische Verhaltensmuster von Klimaaktivisten/innen verschuldet. Die Aktivisten/innen verhalten sich zunehmend repressiv, intolerant, dialogbehindernd und glauben, für ihre Ideologie alles tun zu dürfen; ihr Verhalten ist vergleichbar mit den Aktionen all jener Eiferer, Verfechter und Extremisten, die Andersdenkende diffamieren.

3. Resümee

Die vorliegenden Gedankensplitter wollen ansatzweise darauf hinweisen, wie vernunftwidrig Rechthaberei, absolutistische-dogmatische Ansprüche, die «Look at me»-Mentalität und ähnliches mehr sind; sie wollen bewusst machen, dass unseren Erkenntnissen Grenzen gesetzt sind, dass unser Wissen nur als wahrscheinlich und nicht als gewiss gedeutet werden kann. Daher ist auch der Wahn, vermeintliche Gewissheiten missionarisch und kompromisslos durchzusetzen, als Verfehlung zu werten, als Verfehlung, die letztlich nicht nur die gestörte Kommunikation und deren Inhalte, sondern auch das Leid und Elend verschuldet, das uns täglich (wie auch immer geartet) individuell, lokal, global, gesellschaftlich, politisch usw. begegnet.

Paul Rée (deutscher Philosoph und Arzt, 1849 – 1901) hat über das Ungewisse unserer Meinungen – in einer seiner vielen Sentenzen – Folgendes zum Ausdruck gebracht: «Der Umstand, dass auch jeder andere Mensch seine Meinung für richtig hält, sollte uns misstrauisch machen gegen die Richtigkeit unserer Meinung.»¹²⁾ Ein bemerkenswerter Gedanke, der (mit-)helfen kann bzw. (mit-)helfen könnte, unreflektierte und absolut gesetzte Meinungen, argumentative Undifferenziertheiten, Rechthaberei und hysterische Kommunikation zu mindern.

Literaturhinweise:

- 1) Häcker, Birgit: Motivation und emotionale Faktoren, in: GRIN, 2000, <https://www.grin.com/>
- 2) Schopenhauer, Arthur: Eristische Dialektik, Franco Volpi (Hrsg.), 11. Aufl., Berlin: Insel Verlag 2015.
- 3) Bauschke, Martin: Die Interessen der anderen achten, <https://www.ethik-heute.org/die-goldene-Regel/>
- 4) Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft-Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Wilhelm Weischedel (Hrsg.), 24. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000.
- 5) Albert, Hans: Traktat über kritische Vernunft, 5. Aufl., Stuttgart: UTB, 1991.
- 6) Menz, Patrick: Kreditkrisen am Beispiel der Subprime-Krise, München: GRIN-Verlag 2013.
- 7) Platon: Politeia, Otfried Höffe (Hrsg.), 2. Aufl., Berlin: Akademie Verlag, 2005.

- 8) Camus, Albert: Fragen der Zeit, 10. Aufl., Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1992.
- 9) Hecking, Claus: Was wurde eigentlich aus dem Waldsterben?
<https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/umweltschutz>
- 10) Dahinden, Urs: Framing: Eine integrative Theorie der Massenkommunikation, Köln: Herbert von Halem Verlag, 2006.
- 11) Trent, Steve: Coca-Cola als Sponsor: Wie glaubwürdig ist die COP?
<https://ejfoundation.org/de/news-media/sponsoren-cop27-coca-cola>
- 12) Rée, Paul: Gesammelte Werke 1875 – 1885, Hubert Treiber (Hrsg.), Berlin: Walter de Gruyter, 2004.

Zum Autor:

Erwin Müller-Reimann, Studien in Philosophie und Mathematik. Externe Promotion in Philosophie. Langjährige Management- und Consultingenerfahrung und als Dozent an Fachhochschulen. Diverse Publikationen.